Krakauer Zeitung.

Nr. 92. Samstag, den 21. April **1860.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr im Intelligenzblatt für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben die nachfolgenden Allerhöchsten Handschreiben zu erlassen geruht:

Lieber Herr Vetter Erzherzog Albrecht!

Euer Liebden Mir ausgesprochene Bitte genehmigend, finde Ich Sie — vorläufig — der von Ihnen mit aller Hingebung und bewährten Umsicht bekleideten Stelle als General-Gouverneur und kommandirender General in Meinem Königreiche Ungarn, dann Kommandant der III. Armee unter Bezeugung Meiner dankbaren Anerkennung zu entheben und bis auf Weiteres mit der Leitung der politischen Verwaltung und des Landes-General-Kommando's daselbst Meinen Generalquartiermeister und Chef des Generalquartiermeister-Stabes, Feldzeugmeister Ludwig Ritter v. Benedek, provisorisch zu betrauen.

Wien, am 19. April 1860.

Franz Joseph m. p.

Lieber Feldzeugmeister Ritter v. Benedek!

Indem Ich Se. k. k. Hoheit den General der Kavallerie, Herrn Erzherzog Albrecht, auf seine Bitte von der bekleideten Stelle als General-Gouverneur und kommandirenden General in Meinem Königreiche Ungarn, dann Kommandant der III. Armee, vorläufig enthebe, übertrage Ich Ihnen bis auf Weiteres die Leitung der politischen Verwaltung und des Landes-General-Kommando's daselbst und finde zu bestimmen, daß die bestehenden Statthalterei-Abtheilungen in Eine Statthalterei mit dem Sitze in Ofen, welche Ihnen unmittelbar unterstehen wird, vereinigt werden.

In Kaschau, Preßburg, Oedenburg und Großwardein sind einstweilen höhere politische Beamte mit dem entsprechenden Hilfspersonale zu dem Behufe zu belassen, daß sie, ohne eine behördliche Zwischen-Instanz zu bilden, bei der Durchführung des neuen Organismus, insbesondere der Komitatsverwaltungen und des Gemeindewesens anleitend und überwachend mitwirken.

Es ist Meine Absicht, für die Angelegenheiten der politischen Verwaltung, sobald die neue Organisirung der Statthalterei in das Leben getreten sein wird, Komitatsverwaltungen einzuführen und denselben nach Art des vormals bestandenen Systems Komitats-Kongregationen und Ausschüsse, in den, den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Zusammensetzungen und Wirkungskreisen beizugeben.

Im Einklange mit diesen Verfügungen befehle Ich, daß — nachdem die Gemeinde-Ordnung und die Komitats-Verfassung in Wirksamkeit getreten sein werden — die Anträge in Betreff eines Landtages vorbereitet werden, damit das in allen Kronländern einzuführende Prinzip der Selbstverwaltung durch Orts-, Bezirks- oder Komitats-Gemeinden, durch Landtage und Landtags-Ausschüsse auch in Meinem Königreiche Ungarn zur Geltung gebracht werde.

Die näheren Instruktionen in Bezug auf die Durchführung der oben angegebenen Maßregeln werden Ihnen durch Meine Minister, zu deren Departement diese Angelegenheiten gehören, ertheilt werden.

Wien, am 19. April 1860.

Franz Joseph m. p.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben unterm 19. April d. J. nachstehendes Allerhöchste Befehlschriben an das Armee-Oberkommando herabgelangen zu lassen geruht:

„Der General der Kavallerie, Franz Graf Haller v. Hallerkeö, ad latus Meines General-Gouverneurs in Ungarn, ist auf seine Bitte in den wohlverdienten Ruhestand zu übernehmen, wobei Ich demselben in Anerkennung der vieljährigen, pflichtgetreuen, sehr guten Dienstleistung, das Großkreuz Meines St. Stephan-Ordens mit Nachsicht der Taxen verleihe."

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. April d. J. den Böhmischen Ober-Landesgerichtsrath, Ignaz Schurda, über sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand zu versetzen und demselben in Anerkennung seiner vieljährigen, mit besonderem Eifer und Treue geleisteten ersprießlichen Dienste, Allerhöchstihren Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. April d. J. dem Hauptmanne in der Armee, Prokop Lipp, in Anerkennung seiner in mehreren Zweigen der Civil-Administration in Ungarn geleisteten ersprießlichen Dienste, das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 7. April d. J. den Nachbenannten die Bewilligung allergnädigst zu ertheilen geruht, die denselben verliehenen fremden Orden annehmen und tragen zu dürfen, und zwar:

Dem Feldmarschall-Lieutenant, Prinzen Alexander von Hessen und bei Rhein, den kurfürstlich Hessischen Militär-Verdienst-Orden;

dem Feldmarschall-Lieutenant, August Freiherr v. Lederer, das Großkreuz des kgl. Sizilianischen Ordens König Franz I.; ferner

vom Uhlanen-Regimente König beider Sizilien Nr. 12:

dem Obersten und Regiments-Kommandanten, Karl Freiherrn v. Sturmfeder, das Kommnndeurkreuz mit dem Sterne;

dem Oberstlieutenant Friedrich Edlen von Berres, und

den Majors: Johann Freiherrn von Appel, Maximilian Grafen Mac-Caffry und Julius Freiherrn Schneckl von Trebersburg, das Kommandeurkreuz dieses königlich Sizilianischen Ordens;

vom Infanterie-Regimente Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11:

dem Obersten und Regiments-Kommandanten, Leonhard von Nowey, das Kommandeurkreuz zweiter Klasse des königlich Sächsischen Militär- St. Heinrich Ordens;

dem Oberstlieutenant Ernst Edlen von Wiedemann, dem Major Joseph Heller, dem Hauptmanne Ignatz Seewald und dem Regimentsarzte Dr. Anton Siegl, ferner

dem Hauptmanne, Theodor Edlen von Jerusalem, des Infanterie-Regiments Graf Folliot de Crenneville Nr. 75, und

dem Hauptmanne, Heinrich Edlen von Sedlaczek, des Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden Infanterie-Regiments Nr. 1., sämmtlichen das Ritterkreuz des letztgenannten königlich Sächsischen Militär-Ordens;

dem Obersten, Wenzel Unschuld, des General-Quartiermeister-Stabes, das Ritterkreuz des königlich Schwedischen Schwert-Ordens;

dem Major in der Armee, Christian Marquis Bacquehem, das Ritterkreuz des kaiserlich Französischen Ordens der Ehrenlegion;

dem Hauptmanne, Julius Ebersberg, des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen Nr. 14, das Ritterkreuz des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens;

dem Unterlieutenant, Bruno Erbprinzen Ysenburg zu Büdingen, des Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden Tiroler Jäger-Regiments, das Ritterkreuz erster Klasse des großherzoglich Hessischen Ludwig-Ordens, und

dem Unterlieutenant, Friedrich Loeber, des Infanterie-Regiments Graf Folliot de Crenneville Nr. 75, die königl. Preußisch-Hohenzollern'sche Denkmünze für wirkliche Kombattanten.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 11. April d. J. die Uebernahme des Platz-Kommandanten in Innsbruck, Oberstlieutenant Karl Freiherrn von Odelga, in den wohlverdienten Ruhestand zu gestatten und hiebei demselben in Anerkennung seiner vieljährigen stets sehr guten Dienstleistung, den Oberstens-Charakter ad honores allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 9. April d. J. dem Postmeister, Gemeinderathe und Ortsschulaufseher zu Melnik in Böhmen, Joseph Walenta, in Anerkennung seines vieljährigen verdienstlichen Wirkens für die Förderung des Volksschulwesens in und um Melnik, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. April d. J. dem Lehrer am Laibacher Gymnasium, Johann Pogorelz, bei dem Anlasse seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand, in Anerkennung seiner vieljährigen, eifrigen und erfolgreichen Wirksamkeit im Gymnasial-Lehramte, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 12. April d. J. dem Gensd'arme, Joseph Huemer, des 11. Gensd'armerie-Regiments, in Anerkennung der von ihm mit muthvoller Entschlossenheit und unter höchster Gefahr für sein Leben vollbrachten Rettung eines Menschen aus den Flammen eines brennenden Hauses, das silberne Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 15. April d. J dem Führer Johann Schied und dem Gefreiten Stephan Pogacs, des Infanterie-Regiments Freiherr v. Paumgartten Nr. 76, statt der ihnen während des letzten Feldzuges im Stande des Infanterie-Regiments Freiherr v. Heß Nr. 49 für mehrfach bewiesene hervorragende Tapferkeit wiederholt zuerkannten Tapferkeits-Medaille zweiter Klasse, die silberne Tapferkeits-Medaille erster Klasse allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. April d. J. die bei der ob der Ennsischen Staatsbuchhaltung erledigte Stelle eines Staatsbuchhalters und ersten Vorstandes mit dem sistemisirten Gehalte dem dortigen Vice-Staatsbuchhalter, Joseph Eifrig, allergnädigst zu verleihen geruht.

Veränderungen in der kais. königl. Armee.

Ernennungen und Beförderungen:

Der disponible General-Major, Johann von Woinović, zum Festungs-Kommandanten zu Legnago;

die Oberste, Franz Zaitsek und Joseph Rudolph, der Genie-Waffe, zu Regiments-Kommandanten, und zwar Ersterer des ersten und Letzterer des zweiten Genie-Regiments;

der disponible Oberst, Karl Netzer von Sillthal, zum Kommandanten des Garnisons-Spitals Nr. 1, in Wien;

der Platz-Hauptmann erster Klasse in Innsbruck, Ludwig Freiherr von Lazarini, zum Major und Platz-Kommandanten daselbst;

der Adjutant Sr. k. k. Apostolischen Majestät, Rittmeister erster Klasse, Richard Graf Clam-Martinitz, des Adjutanten-Korps, zum Major, mit Belassung auf dem gegenwärtigen Dienstposten;

zu Sanitäts-Referenten die beiden Ober-Stabs-Aerzte erster Klasse, und zwar:

Dr. Joseph Dobsch, bei dem Landes-General-Kommando zu Temesvar, und

Dr. Johann Matzner Ritter von Heilwerth, bei dem Landes-General-Kommando zu Agram, endlich

der disponible Ober-Stabsarzt erster Klasse, Dr. Jakob Lieber, zum Chefs-Arzte des Garnisons-Spitals in Pesth.

Uebersetzung:

Der Major, Heinrich Syré, vom Kürassier-Regimente Herzog Wilhelm von Braunschweig Nr. 7, q. t. zu dem Kürassier-Regimente Kaiser Nikolaus I. von Rußland Nr. 5.

Verleihungen:

Dem pensionirten Major, Nikolaus Marković, der Oberstlieutenants-Charakter ad honores;

dem in der Direktions-Kanzlei des General-Quartiermeister-Stabes zugetheilten Hauptmanne erster Klasse, Ignaz de Calzada, bei dessen Uebernahme in den Ruhestand, der Majors-Charakter ad honores;

dem pensionirten Hauptmanne erster Klasse, Friedrich v. Bogdány, und dem pensionirten Rittmeister erster Klasse, Joseph Saffran, der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen:

Der Festungskommandant zu Legnago, General-Major Karl Torri von Dornstein, auf sein eigenes Ansuchen;

der Kommandant des Garnisons-Spitals Nr. 1 in Wien, Oberst Franz Stein von Nordenstein, über sein eigenes Ansuchen;

der Major, August von Scheidlin, des Genie-Stabes, als zeitlich invalide, und endlich der realinvalide Hauptmann erster Klasse, Richard Freiherr von Riese, des Infanterie-Regiments Freiherr von Reischach Nr. 21, als Major.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 21. April.

Herr Thouvenel hat an die Vertreter der französischen Regierung im Auslande eine Note gesandt, in welcher er sich über die Aufnahme des von dem schweizerischen Bundesrathe eingelegten Protestes Seitens Frankreichs ausspricht. Erst, als Piemont die Lombardei in Besitz genommen und der züricher Vertrag unterzeichnet gewesen, hätten Frankreich und Oesterreich die Mächte aufgefordert, Kenntniß von den in diesem Vertrage festgestellten Gebiets-Veränderungen zu nehmen. Keine Macht habe Einwürfe gegen dieses Verfahren erhoben. Frankreich beabsichtige gegenwärtig dasselbe Verfahren zu befolgen. Wenn die durch den König von Sardinien freiwillig zugestandene Abtretung Savoyens durch die allgemeine Abstimmung und durch das sardinische Parlament sanctionirt sein werde, werde Frankreich Besitz von den abgetretenen Provinzen nehmen. Dann nur werde es seine Zustimmung zum Zusammentritt einer Conferenz geben, welche berufen sein werde, Kenntniß von den Verträgen vom 24. März zu nehmen. Die französische Regierung werde auch darein willigen, daß diese Conferenz die Frage prüfe, in welcher Art die Rechte Frankreichs mit jenen der Schweiz in Einklang zu bringen seien.

Der vorgestern erwähnte Artikel des „Constitutionnel" über die Separatverhandlung mit der Schweiz ist die Antwort der französischen Regierung auf die letzte Note der Schweiz, deren Prätensionen — in der Meinung Frankreichs — der Art sind, daß sie directe Unterhandlungen zwischen den beiden Staaten hinfüro verhindern. Indem hinzugefügt wird, daß die Unterhandlungen nur zwischen allen Wiener Congreßmächten geführt werden könnten, ist der Vermuthung Raum gegeben, daß die Einberufung eines Congresses oder einer Conferenz von Seiten Frankreichs gewünscht wird. Das Französische Gouvernement scheint in der That einen Vorschlag zu einem Congreß wiederholt gemacht zu haben, aber ausdrücklich bemerkend, daß ein Congreß nur die Aufgabe haben dürfe, „das von Frankreich anerkannte Princip der Neutralisation der betreffenden Provinzen Savoyens zu regeln." Alles, was die Territorialfrage anbelange, sei ausschließlich die Sache Frankreichs und Sardiniens. Diese Berechnung Frankreichs, schreibt der Pariser = Correspondent der „N.P.Z.," ist eben so einfach als klug. Gehen die Mächte auf einen so formulirten Vorschlag ein. so erkennen sie thatsächlich die Einverleibungen an, und bei der sogenannten Regulirung des Neutralisations-Princips kann doch nichts herauskommen, als die kindische Einrichtung, daß die Neutralisation auch für das Französische Chablais und Faucigny in Kraft bleibe. Man zweifelt demnach mit Recht daran, daß eine Conferenz zu Stande kommen werde. Gewiß ist, daß sich unter allen Mächten England am lebhaftesten gegen den Französischen Vorschlag erhebt. Durchaus unbegründet ist die Angabe der ministeriellen „Preußischen Zeitung", daß England der Schweizerischen Regierung unter der Hand habe sagen lassen, sie möchte sich in der Streitfrage mit Frankreich ruhig verhalten, weil

Feuilleton.

Lord Elgin und die Britten in China.

Während Lord Elgin noch im Süden China's verweilte, machte Mr. Olifaunt in Begleitung des Capitäns Saumarez von Ningpo aus einen Ausflug nach dem Innern, nach dem durch seine landschaftlichen Schönheiten berühmten Schneethale. Wir lassen ihn diesmal selbst erzählen. „Mr. Thomas Meadows war so gütig gewesen uns nicht nur einen Führer, sondern auch die genaueste Auskunft über die Sehenswürdigkeiten des Schneethales und die beste Art, sie zu besichtigen, mitzugeben. Der erste Theil unserer Reise geschah bei Nacht in einem kleinen bedeckten Boote, das nur am Hintertheile von einem einzigen Ruder in Bewegung gesetzt ward. Wir fuhren jedoch mit der Fluth, und mit Tagesanbruch machten wir unter einer bedeckten Brücke Halt, wo wir uns in Tragstühle setzten und unser Gepäck den Schultern kräftiger Träger anvertrauten. Während der ersten drei Stunden führte uns unser Weg an den flachen Ufern des Flusses auf den gepflasterten [Stegen hin, welche die Bohnen-, Reis-, Weizen-, Kohl- und anderen Felder von einander trennen. Wir kamen nur noch einmal über den Fluß auf einer Brücke, wo große Granittafeln, jede von 25 Fuß Länge, auf die hölzernen Pfeiler gelegt waren. Das Thal ward jetzt enger, und die Ränder, 12 — 1500 Fuß hoch, fingen an Felsenschluchten und schmale Seitenthäler zu zeigen, deren steile Abhänge mit Gebüsch und Nadelholz bekleidet waren. Die Schiffahrt auf dem Flusse hatte, außer für Bambusflöße, ganz aufgehört. Wir traten nun unsere Bergreise an und verließen unsere Tragsessel, die uns folgen sollten.

Unser Weg führte uns durch junges Tannengehölz, dessen kleinere Zweige man als Brennholz abgehackt und den steilen Berghang hatte hinabglitschen lassen. Als wir eine Höhe von ungefähr tausend Fuß erreicht hatten und von einem, aus der Hügelreihe hervorspringenden Sporn zurückschauten, that sich vor uns ein reizendes Panorama auf. Das Thal, durch welches wir am Morgen gekommen waren lag, mit zerstreuten Dörfern besäet und von dem Flusse wie von einem Silberfaden durchzogen, bis er sich am Horizont verliert, zu unseren Füßen ausgebreitet, während rechts von uns Bambuswälder den steilen Bergeshang bekleideten. Diese Bambusbüsche, wenn man sie so nennen darf, standen in ganz regelmäßigen Reihen, und ihre federgleichen Rispen von verschiedenen Farben und anmuthiger Form bewegten sich sanft im Winde.

Nach einem letzten Blicke auf diese liebliche Landschaft erreichten wir mit nur wenigen Schritten die Höhe des Passes und befanden uns jenseits desselben in einem theilweise von bewaldeten Hügeln umgebenen Amphitheater, in dessen Mitte eine Gruppe von seltsam gestalteten giebelreichen, mit aufwärts gebogenen Dächern versehenen Gebäuden uns auffiel. Das war der Tempel der Schneespalte, unser Rastort für die Nacht. Hier empfingen uns mehrere Bonzen in schwarzen und grauen Kutten mit tonsurirten Köpfen, die gegen geringes Geld gelbe Einlaßzettel in die himmlischen Regionen an Gruppen von frommen Weibern gern vertheilten, deren wir schon vielen unterwegs begegnet waren, wo sie auf ihren, zum Marschieren so schlecht geeigneten, kleinen Füßchen, unterstützt von starken Bambusstöcken, bergauf und bergab humpelten. Einige derselben mit rothen Backen von hübschem Aussehen, deren sauberer Anzug und behäbiges Embonpoint Zeugniß von Wohlhabenheit ablegte, knieten auf kleinen runden Matten oder Kissen und warfen sich vor einer Reihe von Göttern und Göttinnen nieder, deren größter in der Mitte ungefähr 25 Fuß hoch war. Große schwarze Bildsäulen, mit wildblickendem Gesicht und gezogenem Säbel, bewachten das Heiligthum des Tempels; und in ihrer Nähe hing eine hübsche Glocke, neben welcher der amtirende Priester mit leiser eintöniger Stimme sang und von Zeit zu Zeit an eine kleinere Glocke schlug, worauf die Gemeinde, die unterdessen kleine Stückchen gelbes Papier und Tschoßstäbe verbrannte, oder den Rosenkranz betete, durch Kniebeugungen und Niederwerfungen antwortete. In einem andern Saale war eine Anzahl von Personen mit dem Flechten von Bambusmatten beschäftigt. Wir mußten durch diese Heiligthümer, als wir unser Schlafzimmer aufsuchten, das sich in einer Gebäudereihe auf der Rückseite des Tempels befand.

Da uns noch einige Stunden Tag übrig blieben, verschafften wir uns im Tempel einen Führer, Namens Kim-bau, der in dem ersten Reisehandbuch, welches Mr. Murray über diese Gegenden herausgiebt, unsterblich gemacht zu werden verdient. Mr. Meadows hatte ihn in die Geheimnisse des Ciceronewesens eingeweiht, und obgleich er keine andere Sprache, als seine Muttersprache kannte, hatte er doch seine Lection gelernt und führte uns mit der größten Gewissenhaftigkeit nach jedem sehenswürdigen Punkte. Zuerst begaben wir uns nach dem Mau-kao-tae, wo ein kleines Priesterhaus auf einer vorspringenden Felsenkante steht, die über einem tausend Fuß tiefen Abgrunde hängt. Vorsichtig krochen wir bis an den Rand vor und blickten über weite, fruchtbare Thäler, von Flüssen durchzogen, die sich netzartig miteinander verstrickten und weithin über die Felder Fruchtbarkeit verbreiteten. Die Abhänge waren terassenförmig abgestuft und mit Reis- und anderen Feldern bedeckt, zuweilen bis zum obersten Kamm des Thalrandes. An anderen Stellen waren die höheren Gipfel bewaldet, und grüne Streifen be-

Frankreich in den Abschluß des Schifffahrtsvertrages eingewilligt und England seinerseits diese Europäische Concession gemacht hätte. Es ist wahr, daß ein Englischer Diplomat — es ist Herr Rives — nach Bern geschickt wurde, um sich die Sachen anzusehen, aber er ist noch viel „Schweizerischer" zurückgekehrt, als er dorthin gegangen war."

Am 13. d. hat der schweizerische Gesandte, Dr. Kern, in Paris abermals ein Memorial in Bezug auf die Neutralitätslande überreicht. Dasselbe enthält aber zur Sache nichts Neues, sondern nur eine breitere Ausführung der schon oft begründeten, ganz zweifellosen Rechtsansprüche.

Der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, hat, wie erwähnt, das Rundschreiben des schweizerischen Bundesraths beantwortet. Er sagt in dieser Note nach Angabe der „Independance": die russische Regierung billige den Weg, die Unterzeichner der Verträge von 1815 zu Rathe zu ziehen, und er erkennt an, daß die Neutralität, Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit der Schweiz von ganz außerordentlicher Bedeutung für die wahren politischen Interessen Europas sei. Da indessen Frankreich den Wunsch ausgedrückt habe, mit den Mächten oder der schweizerischen Eidgenossenschaft zu unterhandeln, und der schweizerische Bundesrath denselben Wunsch kundgegeben, so gebe Rußland seine völlige Zustimmung zu dem Beginn dieser Verhandlungen und sei überzeugt, daß der Bundesrath sich bemühen werde, auf wirksame Weise die Neutralität der Schweiz zu sichern.

Die Nothwendigkeit einer Befestigung der Ufer des Bodensees, im Interesse der Sicherheit Süddeutschlands, ist schon früher mehrfach erörtert worden. Neuerdings aber, nachdem durch die Einverleibung Savoyens in Frankreich die Neutralität der Schweiz im höchsten Grad gefährdet erscheint, ist diese Angelegenheit wieder in den Vordergrund getreten. Dieselbe soll wie man aus München schreibt bereits höheren Orts in Anregung gebracht worden und sollen von da aus alsbald einleitende Schritte zu erwarten sein. (Die Südd. Z. meldet auch, der König von Württemberg habe bei seiner jüngsten Anwesenheit in Frankfurt ein entschiedenes Wort für die Herstellung dauernder Befestigungen längs der wichtigen Schwarzwaldpässe gesprochen.)

Ein Correspondent der „Daily-News" macht darauf aufmerksam, wie gerade der „Salut Public," der mit seiner Nachricht von der Genfer Katholiken-Deputation die Annexionsfrage Genfs bereits angeregt, das gleiche Lyoner Blatt sei, das zuerst mit der Idee einer Einverleibung Savoyens in Frankreich hervortrat und nun abermals seine Fühlhörner ausstreckte.

Bis jetzt ist Hessen und namentlich Kassel mit mit den Probenummern des Bonapartistischen „Straßburger Correspondenten" wahrhaft überschwemmt worden. Es scheint fast, als hätten die Dienstleute des neuen Kaiserreichs in der ehemaligen Hauptstadt des ehemaligen Königreichs Westfalen einen besonders empfänglichen Boden für ihre Ausstreuungen vermuthet. (Sie rechnen vielleicht auch auf die Verfassungs-Agitation.)

Wie die „Donau-Zeitg" meldet, ist dem „Straßburger Correspondenten für West- und Mitteleuropa" der Postdebit in Oesterreich entzogen worden.

Ueber das französisch-dänische Bündniß wird dem „Leipz. Journal" vom Rhein geschrieben: „Der betreffende Vertrag ist nicht bloß abgeschlossen, sondern auch bereits ratificirt, und sichere Kunde davon durch Vermittelung eines russischen Diplomaten nach Berlin gegeben worden. Es beweist dies, daß Rußland nach wie vor die enge Familienfreundschaft mit dem preußischen Hause erhalten will; wenn es auch nicht in allen Dingen mit ihm geht und seine Politik oft andere Wege vorschreibt, so wird es doch in keinem Falle gegen Preußen sein, und sind erst dieser Tage wieder präcise Erklärungen darüber in Berlin gemacht worden. Man kann nun mit Sicherheit darauf rechnen, daß seit den letzten Tagen die Haltung Preußens in den großen Fragen sowohl Europas, als Deutschlands festgestellt ist und ebenso ein vollständiges Einverständniß mit England vorliegt, indem man die beiderseitige Haltung für alle Eventualitäten präcisirt hat. Man hat es von Berlin und London aus auch versucht, Oesterreich zum Eintritt in die Allianz zu bewegen, allein es ist vorerst nur gelungen, ein Einverständniß bezüglich der savoyischen Frage und der Nichteinmischung in die norditalienischen Verhältnisse herbei zu führen.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 20. April. Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich allergnädigst bestimmt gefunden, zu der, im Laufe des verflossenen Winters theils zum Ankaufe von Speisekarten, theils zu Barbetheilungen allergnädigst bewilligten Summe von 5000 fl. einen weiteren Betrag von 2000 fl. Oe. W. zur Vertheilung an wahrhaft dürftige und würdige Personen allergnädigst zu spenden. Die Wiener Polizei-Direktion ist bereits mit der genauen Durchführung dieses Allerhöchsten Befehles beauftragt worden.

Das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Anna hat sich nach Berichten aus Prag wesentlich gebessert.

Ihre kaiserl. Hoheiten der Herr Erzherzog Franz Karl und die Frau Erzherzogin Sophie werden etwa eine Woche in Prag verbleiben und in den letzten Tagen des Monates April wieder nach Wien zurückkehren.

Zu der am 22. Mai stattfindenden Feier der Enthüllung des Erzherg Karl-Monumentes wird auch ein großer Theil der Generalität aus den Kronländern hier eintreffen.

Deutschland.

In der Bundestagssitzung vom 19. April wurde der Bundesversammlung der Protest des Großherzogs von Toscana gegen die Einverleibung dieses Großherzogthums überreicht.

Der preußische Justizminister Simons hat, wie die „N. Pr. Z." meldet, wegen seines Augenleidens seine Entlassung nachgesucht.

Die Militärkommission des Abgeordnetenhauses wird ihren Bericht über den von ihr bereits berathenen prinzipiellen Theil des Gesetzes über die Verpflichtung zum Kriegsdienste nicht vor Erledigung der finanziellen Vorlage feststellen.

Der Vincke'sche Antrag in Bezug auf die kurhessische Frage ist von der betreffenden Commission des Abgeordnetenhauses einstimmig gutgeheißen worden. Der Commissionsbericht wiederholt die längst bekannten und eben so oft widerlegten Rechtsdeductionen. Dagegen wird der Antrag des Abg. v. Carlowitz, welcher Preußens Zurücktreten vom Bundestag verlangt, von der Commission nicht zur Annahme empfohlen. Bei den Commissionsberathungen hatte der Minister des Auswärtigen aus Gründen des Rechts und der Politik sich gegen diesen Antrag erklärt. —

Dieser Antrag lautet wörtlich: „In Anbetracht, daß über die Gebrechen der dermaligen deutschen Bundes-Verfassung kein begründeter Zweifel mehr obwalten kann, daß ferner alle Bestrebungen, eine Reform auf dem Wege gegenseitiger Verständigung zu erwirken, sich als erfolglos erwiesen haben, daß aber ein längeres Verharren mit Gefahren, insbesondere auch für Preußen, verbunden ist, erklärt sich das Haus dahin, daß es in einem Zurücktreten Preußens vom Bundestage unter Vorbehalt einer Einigung auf anderer Grundlage das einzige Auskunftsmittel erkenne, um Preußens Machtstellung zu wahren und bessere Zustände in Deutschland anzubahnen.

Aus Bonn ist die an das Haus der Abgeordneten gerichtete Bittschrift abgegangen, um Verwendung bei der Staatsregierung behufs Ergreifung von Maßregeln, welche zur Abschaffung der deutschen Spielbanken führen. Diese Petition ist bedeckt mit zahlreichen Unterschriften der angesehensten Bürger, der Professoren der Universität, darunter der Rector Magnificus, der Behörden, der Geistlichen beider Confessionen ꝛc.

Der Erzbischof von Freiburg soll auf die Proclamation vom 7. April wegen der Convention sich an Se. k. Hoh. den Großherzog gewendet und um Aufrechthaltung der von demselben in feierlichster Weise garantirten Convention gebeten, zugleich aber erklärt haben: die Convention sei ein Kirchengesetz, verpflichte deshalb die Katholiken zu deren Vollzug, sie sei aber zugleich ein Staatsvertrag, und könnten die darin gewahrten Rechte der Kirche derselben ohne ihre Mitwirkung nicht entzogen werden.

Die im vorigen Jahre zur Approvisionirung der Bundesfestung Ulm angekauften Lebensmittel werden nach und nach alle wieder verkauft. Nachdem erst über 2000 Zt. Pökelfleisch verkauft wurden, lauten die neuesten Ausschreibungen der Ulmer Proviantirungs-Kommission dahin, daß „ein größeres Quantum von aus Hamburg bezogenem, sehr schön und ganz gesund erhaltenem, eingepökeltem Ochsenfleisch, das sich insbesondere auch zum Räuchern eignet, dem Verkaufe unterstellt werden soll." Auch Wein, Rum, Kirschengeist und „Münchener Weizenbranntwein" wird ausgeboten.

Frankreich.

Paris, 17. April. Mit Nizza ist der Moniteur jetzt vollständig im Reinen: nur eilf Malcontente haben „Nein" gesagt; alle Uebrigen, 6810 an der Zahl sind mit einem enthusiastischen „Ja", mit Fackeln und Fahnen, Pauken und Trompeten ins französische Lager übergegangen. Eine Depesche von gestern Abends 9 Uhr 40 Min. meldet, daß vor dem Hause des Senators Pietri das Lied von der Königin Hortense und der nizzaische Gesang von Leopold Amat abgesungen wurde. Aus Savoyen registrirt das amtliche Blatt wieder ganze Stöße Unterschriften von Adressen aus 43 Dorfschaftrn der Provinz Tarentaise (Chambery). Im officiellen Theile gibt der Moniteur den Rechenschafts-Bericht des Justiz-Miuisters über die Civil- und Handels-Gerichtspflege im Jahre 1858. — Man sagt, der Kaiser habe General Dufour ursprünglich zwei Festungen zugesagt, welche die Alpenpässe beherrschen, in Folge der feindseligen Haltung des Bundes solle diese Concession zurückgenommen werden. — Die Räumung der Lombardei soll bis zum 15. Mai vollzogen sein. — Man versichert, daß der Staatsrath eben mit einem neuen Gesetzvorschlage über das literarische Eigenthum beschäftigt sei; dieses Gesetz soll den Autoren und deren Familien das literarische Eigenthum in demselben Maße sichern wie anderes Eigenthum. Auch von einem neuen Staats-Beschlusse ist die Rede, dessen Aufgabe die Veränderung desjenigen Artikels ist, welcher von der Veröffentlichung der Verhandlungen spricht. Die Veränderung soll im Sinne größerer Freiheit vorgenommen werden. — In Folge des Handels-Vertrages zwischen England und Frankreich wird in Manchester ein Consularposten errichtet, und ist Herr Rabaudy zu der neuen Stelle ernannt worden. — General Fleury hat 25 Pferde für den Kaiser in London gekauft, wovon das eine 25,000 Franken gekostet hat. — Baron Chassiron, der eben aus China zurückgekommen ist, wurde gestern beim Kaiser empfangen. — Baron Gros reis't am 28. April von hier ab, um sich in Begleitung eines zahlreichen Gefolges nach China zu begeben. — Herr Delamarre läßt in seinem Journale (der Patrie) bekannt machen, daß er die ihm von einigen Savoyarden angebotene Candidatur für einen Sitz im gesetzgebenden Körper nicht angenommen habe. — Der Bischof von Poitiers hat am Sonntag einen Hirtenbrief in den Kirchen verlesen lassen, worin er den Inhalt der Bann-Bulle, wenn auch nicht wörtlich, mittheilt und sich dagegen ausspricht, daß man die falsche Excommunications-Bulle veröffentlichen ließ, während die Mittheilung der echten den Blättern untersagt sei. — Fräulein Mirès heirathet einen Fürsten Polignac, fünften Sohn des Ministers Karl's X., Cavallerie-Officier, geb. 1821. Die Mitgift der Braut berechnet sich nach Millionen. Sie ist das einzige Kind des bekannten Financiers. — Herr Cuvillier-Fleury, welcher der erlauchten Familie Orleans so nahe gestanden, ihr so sehr verpflichtet ist, hat die Schwester des Hrn. Thouvenel geheirathet, und übernahm jetzt die politische Leitung des Journal des Debats und die officiöse Umgestaltung desselben. Herr de Sacy bleibt noch einige Zeit dem Namen nach Director, schreibt aber kein Wort mehr für das Blatt, dessen politisches Herabkommen seinen alten Lesern Schmerz und Kummer verursacht."

In gewöhnlich gutunterrichteten Kreisen, schreibt man der „AAZ.," gilt es für zuverlässig: der Kaiser habe die Beweise in Händen, daß die englische Regierung sich des Verbrechens der versuchten Coalition schuldig machte. Dafür soll es die Strafe ereilen, sobald die Zeit dazu gekommen sein wird und Frankreich, das noch immer nicht fertig ist, die dazu erforderlichen Anstalten vollendet hat. Mittlerweile soll Lord John Russell als Hauptschuldiger fallen. Man hegt hier die sichere Hoffnung ihn unter dem Gewicht obiger Anschuldigung zu erdrücken. Es ist richtig, daß Graf Persigny geringe Lust hat nach London zurückzukehren. Nicht bloß er, auch die Gräfin gefällt sich dort nicht mehr. Der Entschluß des Kaisers übrigens in diesem Jahr Frankreich und Europa ausruhen zu lassen, scheint auch aus den staatswirthschaftlichen Studien und Projecten zu erhellen, welche höchsten Orts an der Tagesordnung sind.

Belgien.

In Brüssel hat in den letzten Tagen eine vielbesuchte Versammlung der Rechten im Hause des Grafen von Merode stattgefunden, um die in der Octroi-Frage einzuhaltende Stellung zu berathen. Wie es heißt, wurde beschlossen, dem Gesetze eine energische Opposition entgegen zu stellen. — Der Cardinal Erzbischof von Mecheln hat einen neuen Hirtenbrief in Betreff des St. Peters-Pfennigs erlassen, aus dessen Fassung hervorzugehen scheint, daß diese Beisteuer der Gläubigen zur Erhaltung des Glanzes der katholischen Kirche und des heiligen Stuhles künftighin eine permanente und regelmäßig geordnete werden solle. — Das Budget des Ministeriums des Innern für den nächstjährigen Betrieb fordert eine Mehr-Bewilligung von 40,000 Frs., um die Denkmäler berühmter Belgier, diese „eherne Ruhmes-Galerie des Vaterlandes," zu vermehren. Unter den fernerhin noch zu errichtenden Standbildern finden wir in dem Berichte des Herrn Rogier unter Andern van Maerlant, Hemling und den Lütticher — Karl den Großen aufgeführt, der sich zweifelsohne über diese unverdiente belgische Ehre höchlichst wundern wird. — Unter den ersten der Kammer Seitens des Ministers des Innern vorzulegenden Gesetzentwürfen befindet sich der Vorschlag einen glänzenden Palast der schönen Künste in Brüssel zu errichten, wie der verstorbene bekannte Architekt Dumont den Plan dazu entworfen hatte.

Schweden.

Nach Berichten aus Stockholm vom 14. April hat der König den Präsidenten (Sprechern, talman) der Stände des Reichs seinen Wunsch kundgegeben, daß der Reichstag um den 20. Juli geschlossen werden möge. (Man will wissen, daß der König am 22. Juli nach Norwegen zu reisen beabsichtigt. Die Krönung des Königs und der Königin in Drontheim ist bekanntlich auf den 5. August, den Geburtstag der Königin, festgesetzt.) Es wird officiell mitgetheilt, daß der König im Schwedischen Staatsrathe am 7. seine am 4. im Norwegischen Staatsrathe erklärte Weigerung, den Beschluß des Storthings in der Statthalterfrage zu sanctioniren, so wie auch seinen Willen kundgegeben hat, bis auf Weiteres die Zusammenberufung des zusammengesetzten Schwedisch-Norwegischen Staatsraths, in welchem das Schreiben der Stände des Reichs vom 2. April vorgetragen werden soll, aufzuschieben.

Aus Christiania, 13. April, schreibt man der „Nat. Ztg.": Gestern wurde dem Storthing die officielle Bestätigung der Nichtsanctionirung seines Beschlusses in der Statthalterangelegenheit mitgetheilt. Der Präsident, Herr Aall, schlug vor, fernere Verhandlungen in dieser Sache bis zur nächsten Session aufzuschieben; dieser Antrag wurde einstimmig ohne Abstimmung angenommen.

Wie die königl. Entschließung übrigens das Sondergefühl der Norweger berührt, zeigt folgender Passus aus dem Christianiaer „Aftonbladet": „Die Aufhebung des Statthalterpostens war vom Norwegischen Storthing einstimmig votirt, ist aber nicht verwirklicht worden, weil das Recht Norwegens, über seine eigenen Angelegenheiten zu schalten, in Zweifel gezogen wird. Es ist gewiß, daß die Verweigerung der Königlichen Sanction keine freie Willensäußerung der Norwegischen Souveränetät ist, sondern allein unter dem Druck eines vom Schwedischen Reichstage und von der Schwedischen Regierung gethanen Machtspruches geschah. Nicht die Norwegen sind es, die ferner in Norwegen rathen und thaten. Nicht förmlich, aber thatsächlich ist damit den Schwedischen Staatsgewalten das Recht zugestanden, verfassungsmäßigen Norwegischen Beschlüssen ihre Zustimmung zu ertheilen oder zu versagen. Nicht länger ist die Verfassung unser eigener freier Besitz, sondern der reellen Oberhoheit eines anderen Staates unterworfen. Die Union beider Staaten ist in ihrem tiefsten Grunde erschüttert. Und das ist nur der Anfang: wie weit soll Norwegens Demüthigung noch gehen?" Das Blatt besteht danach auf Durchführung des Norwegischen Votums durch die Wiederholung desselben in drei aufeinanderfolgenden Storthingssitzungen, wodurch es von selbst Gesetz wird.

---

gleiteten den Lauf ungestümer Gießbäche, welche rauschend und plätschernd thalwärts eilten. In friedlicher Ruhe lag eine Stadt in der Mitte des Hauptthales, und winzige Gestalten sah man in den Feldern arbeiten oder auf den gewundenen Fußpfaden sich bewegen. Von hier kletterten wir den Rand der Schlucht entlang, bis wir, einige hundert Schritte weiter, den „Tausendfadenwasserfall" erreichten. Hier zeigte uns Kim-bau die Tanne, an welcher wir uns als gewissenhafte Touristen festklammern mußten, um uns über den Rand des Abgrunds hinüberzubeugen, bis wir den Boden erblicken konnten. Der Wasserfall ist nur vierhundert Fuß hoch, aber nachdem der Fluß den Kessel verlassen hat, läuft er in mehreren Sprüngen und Absätzen noch ebenso viele hundert Fuß das Thal hinab, ehe er zu einem gesetzten, anständig erzogenen Flusse wird. Wir kletterten steile, schlüpfrige Pfade durch Nadelholzwald und Bambusgebüsche bis zum Fuße des Falles hinab und wurden, noch dreißig Schritt von demselben entfernt, vom Wasserstaub bis auf die Haut durchnäßt. Von diesem Punkte aus war der Anblick im höchsten Grade erhaben: vor uns eine glatte Felswand, vier- bis fünfhundert Fuß hoch, halbkreisförmig zurückweichend und in der Mitte von einem weißen Streifen schäumenden Wassers durchzogen, unter uns, fünfhundert Fuß tief, das grüne Thal, im Hintergrunde von einer hohen Gebirgskette abgeschlossen.

Nachdem wir nach unserm Tempel zurückgekehrt waren, konnten wir, trotzdem daß es fast schon dunkel war und wir eine reichliche Tagesarbeit hinter uns hatten, der Versuchung nicht widerstehen, einen Wasserfall zu besichtigen, dessen Rauschen wir fast in unserm Zimmer hörten. Wir hatten eine gute Stunde ausgewählt: der letzte schwache Schimmer des Tageslichts war auf den Bergen im Hintergrunde im Verschwinden; der einzige Laut, der das tiefe Schweigen unterbrach, war das Rauschen des Wasserfalls, der aus dem tiefen Schatten einer dichten Masse überhängenden Gebüsches im Hintergrunde einer Schlucht hervorbrach. Der lange Streifen in weißen Schaum aufgelösten Wassers nahm sich fast aus wie ein riesiges Gespenst in der Dämmerung. Wir gingen am Fuße des Falles auf einer Granittafel über das Flüßchen und stiegen nun auf einer langen Treppenflucht am Rande der steilen Schlucht, in welcher das Wasser weiter fließt, den Berg hinauf und folgten dann einem durch düstern Wald führenden Pfade, der in einem von allen Seiten von hohen, steilen Felswänden eingeschlossenen kleinen Amphitheater ausmündete. Hier mitten im Schooße des Gebirgs begraben und weit entfernt vom geräuschvollen Menschentreiben, lag das einsame Dorf Sewe-kang-ha, als Wohnort jedenfalls öde und langweilig, aber für den Wanderer ein köstliches Bild stillen Friedens und malerischer Abgeschiedenheit. Die einzigen sichtbaren Lebenszeichen waren die blauen Rauchwölkchen, welche aus den Strohdächern emporwirbelten und die in einer leichten Wolke über dem Weiler schwebten, als ob er in Vorbereitung zum Zubettegehen eine Nachtmütze von Rauch aufgesetzt hätte. Jedenfalls war es spät genug, um auch uns an die Nothwendigkeit des Schlafens zu erinnern, und wir kletterten daher auf einem andern Pfade wieder zum Tempel hinunter, wo wir die Küche vollgepfropft von Pilgern fanden, welche die Nacht hier zuzubringen gedachten und in Gruppen um kleine viereckige Tische saßen und ihre Eßstäbchen in unausgesetzter Bewegung erhielten. Das reichliche Mahl machte sie übermüthig und wir hörten ihre streitenden Stimmen noch lange nachdem wir zu Bett gegangen waren, bis auch sie sich in Schnarchen auflösten. Der ganze Tempel war voll von Gästen, und über und dicht neben uns zu beiden Seiten schliefen fromme Pilger.

Der nächste Morgen begann mit einem Besuche des dem Drachengotte gewidmeten Tempels Lung-yin-tau. Der Weg führte eine Stunde weit an mit Theefeldern bebauten Abhängen hin und führte alsdann durch Nadelholzwald in ein hübsches Thal. Eine Brücke wölbte sich in einen Bogen über ein helles Flüßchen und zwar ganz von Schlingpflanzen überzogen, deren lange, gewundene Ranken bis in das Wasser hinabhingen. Am Ufer stand der Tempel Lung-yin-tau, dem Drachengotte gewidmet. Nachdem wir das grimmige Götzenbild besichtigt, besuchten wir den romantischen Wasserfall, welcher denselben Namen trägt. Das Flüßchen, das sich bis dahin friedlich durch das Thal geschlängelt hat, fällt hier plötzlich über einen 120 Fuß hohen Felsen in eine so schmale und steile Schlucht, daß man von oben nicht bis auf den Grund hinabblicken kann. Seinen Namen verdankt der Wasserfall wohl dem Umstande, daß der tiefe, in zwei finstere Kluften getheilte Abhang dem Rachen eines Drachen für ähnlich gehalten wird. Obgleich nicht so hoch wie einige seiner Nachbarn, erschien er mir doch als der interessanteste und charakteristischste in dem ganzen Gebirge. Von dort begaben wir uns nach dem Le-schak-yong, einem druidenartig aussehenden Denkmale von großem Alterthum, aber unbekannten Ursprungs, auf einer Höhe, auf welcher man eine noch schönere und ausgedehntere Aussicht als auf Mau-kao-tae genießt. Unmittelbar uns gegenüber, im Hintergrunde des Thales, erblickten wir abermals einen Wasserfall von mehr als zweihundert Fuß Höhe. Die Höhe über dem Meer betrug an diesem Punkte wahrscheinlich nicht mehr als zweitausend Fuß.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

.. Zur Feier der Enthüllung des Erzherzog Karl-Monumentes hat der k. k. Armee-Kapellmeister Herr Leonhardt einen Festmarsch komponirt, dessen Einübung von Seite der Militär-Musikkapellen nächstens beginnt.

Italien.

Ueber die Sitzung des Turiner Parlaments, schreibt man der „N.P.Z.:" Garibaldi verließ — nach dem Votum der Kammer über die Abtretung von Savoyen und Nizza — wüthend den Sitzungssaal. Aber die Menge in den Straßen tröstete ihn, denn sie empfing ihn mit einem tausendstimmigen: „Es lebe Garibaldi!" Graf Cavour hatte sich in aller Stille weggeschlichen. Das Votum hat Niemanden überrascht. Die Deputirten des mittleren Italiens und der Lombardei fragen den Henker nach Savoyen und Nizza. Garibaldi selber vertheidigte Nizza als ein italienisches Gebiet und nicht als die Wiege der königlichen Dynastie. „Was verschlägt uns Savoyen und selbst die Insel Sardinien, wenn wir nur Venetien bekommen" heißt es überall unter den ministeriellen Deputirten. Wird die „Insel Sardinien" zufällig genannt, oder ist ihre Verschacherung schon vorhergesehen und nur eine Frage der Zeit? In den hiesigen diplomatischen Kreisen munkelt man allerlei hierüber.

Ein Muster blühenden Unsinns ist die Proclamaton des Generalgouverneurs Ricasoli an die Toscaner, worin er sie ermahnt, den König Victor Emanuel festlich zu empfangen. Da lesen wir: „Dieses italienische Königreich, die heilige Arche der Hoffnung des Vaterlandes und das Werk der Klugheit, der Eintracht, der Ausdauer, der Stärke der Völker Italiens. Die heilige Arche darf nicht auf halbem Wege aufgegeben, ohne Ehre verlassen werden. Mehr als je in Tugenden gehüllt und durch sie vertheidigt, muß sie leuchtend erscheinen vor Aller Augen, ein schützender Wall der gemeinschaftlichen Civilisation, um den sich alle Söhne Italiens schaaren müssen, den Feind zu bekämpfen, wer er auch immer sei. Victor Emanuel war der Arm, den der Herr auserkoren hat zu diesem großen Werke; er ist der Rächer, der Bewahrer, der Kämpe des Geschickes des Vaterlandes. Völker von Toscana erhebt Euch zur Höhe Eures Königs; thuet Eure Pflicht und macht Euch einen Ruhmestitel daraus, zur Vollendung der Größe Italiens mitzuwirken." (Ist es nicht, als ob man ein ganzes Heer von 100,000 Narren hörte?)

Aus Rom, 13. April, wird dem „Volksfr." geschrieben: Gestern hatte wieder der heil. Vater die Freude einer großartigen Demonstration. Es war der Jahrestag (12. April) von seiner Rückkunft nach Rom im Jahre 1850 und seines Falles mit so vielen Cardinälen, Prälaten u. s. w. in S. Agnese fuori le mura. Er geht alle Jahre dahin, um dort an diesem Tage eine stille Messe zu lesen. Dieses Jahr fand sich dort halb Rom und eine Masse Fremder aller Länder ein, um ihn zu empfangen, seine Messe zu hören und 600 empfingen aus seiner Hand die h. Communion. Unter diesen war die Elite der römischen und fremden Frauen höheren Standes. Der h. Vater empfing nachher eine prächtige Münze, die die Römer prägen ließen, um die Ankuft so vieler Fremden in Rom zu feiern, die da kommen den h. Vater zu trösten oder ihm zu dienen. Dann verehrten ihm die Studenten des Apollinare eine schöne in Gold gewirkte Stola mit dem schönen Motto: Christus vincit, Christus regnat. Eine ungeheure Menge grüßte ehrfurchtsvoll den h. Vater bei seiner Ankunft und Rückkehr und bat um seinen h. Segen. Abends wurde die ganze Stadt prächtig beleuchtet, obwohl weder Befehl noch amtliche Meldung da war. Man wollte so dem h. Vater noch einmal bezeugen, wie man ihn liebt und ehrt. Die Schurken sind sehr entmuthigt durch den Gang der Sachen nach der Ankunft Lamoricières. Er hat alles in Bewegung gesetzt, alle begeistert. Die Creirung der kleinen Armee geht schnell vor sich und innerhalb einiger Wochen wird sie sich wohl auf 25.000 Mann belaufen. Die Artillerie war sehr dürftig; aber da schickte die Vorsehung den Herzog de la Rochefoucauld, der zwei vollkommen ausgerüstete Batterien von gezogenen Kanonen anbietet, was auch der h. Vater annahm, während er dagegen das andere zu großmüthige Anerbieten seiner Einkünfte für drei Jahre ablehnte. Die Werbung wird thätig betrieben und Leute fehlen nicht; Officiere im Gegentheil brauchen wir sehr. Einige tüchtige aus Oesterreich und Frankreich sind schon da; andere werden hoffentlich kommen. Man sagt, daß der Herzog Grammont eine furchtbare Scene im Vatican machte an dem Tage wo die Ankunft Lamoricières bekannt wurde; drohte mit dem Zurückziehen der Truppen, Abreise der Gesandtschaft, Zustellung der Päffe an den Nuntius u. s. w. Der h. Vater als Antwort ließ das Ernennungs-Decret expediren. Tags darauf kam ein Telegramm aus Paris und erlaubte die Ernennung und ließ dem General die Nationalität, die Pension, den Rang u. s. w. Wir schulden wirklich dieses schöne Resultat der Festigkeit des heil. Vaters und des Cardinals. Goyon aber und der Divisionär De None haben bereits mit Lamoricière, der sie ehemals befehligte, Besuche gewechselt.

Wie dem „Nord" aus Neapel, 10. April, geschrieben wird, war die Regierung genau davon unterrichtet, daß am 4. April der Aufstand in Palermo losbrechen sollte. Deshalb eröffneten an diesem Tage Polizei und Truppen um 5 Uhr Morgens schon ein Gewehrfeuer, „um die Bevölkerung einzuschüchtern und das Gefecht durch Anticipirung hervorzurufen." Diese Taktik, setzt der Berichterstatter hinzu, gelang vollkommen und verminderte die Verhältnisse der Bewegung.

Der „Ind." wird aus Marseille, 17. April gemeldet: Das officielle Journal beider Sicilien vom 10. bis zum 13. April thut der Bewegung von Messina keine Erwähnung. Unsere Privatbriefe sprechen blos von Versuchen, die Posten zu überfallen. Sie sind gescheitert und die Bewegung hatte geringere Bedeutung als zu Palermo. Es sollen 2000 Mann zur Verfolgung der Banden aufgeboten sein, welche das Feld halten. Die Regierung hat noch vier Linien-Bataillone, zwei Batterien Artillerie und ein Regiment Ulanen nach Sicilien beordert. Der Gouverneur von Sicilien hat geschrieben, man brauche weiter keine Truppen zu schicken, die Zahl sei hinreichend.

Nach einer telegraphischen Depesche vom 17. aus Turin veröffentlichte die „Perseveranza" einen (wahrscheinlich unächten) Brief des Grafen von Syracus an seinen Neffen den König von Neapel, in welchem er demselben räth, seine Politik zu ändern, die Verfassung herzustellen und ein Schutz- und Trutzbündniß mit Victor Emanuel zu schließen. Es heißt in diesem Schreiben, die Anwendung des Principes der Italienischen Nationalität sei unvermeidlich, nachdem Piemont die Initiative dieses Principes ergriffen und dasselbe entwickelt habe; England und Frankreich streiten sich um den Einfluß in Italien, seitdem Oesterreich sein Uebergewicht verloren; eine Allianz zwischen Neapel und Frankreich sei unmöglich, deshalb soll Neapel sich mit Piemont alliiren.

Amerika.

In Newyork — 31. März — sind Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Neu-Granada eingelaufen. Die Truppen Carillo's, des Führers der Aufständischen in Cauca, waren von den Regierungstruppen in mehreren Gefechten geschlagen worden. In einem Kampfe am 22. Februar, trugen Mosquera's Truppen unter General Obando einen Sieg über General Plias davon. Letzterer selbst und 300 seiner Leute wurden getödtet. Mosquera soll jetzt Herr der Situation sein.

Die Ratification des mit Neu-Granada abgeschlossenen Caß-Herran-Vertrages ist amtlich verkündet worden. In Connecticut wird wahrscheinlich ein Republikaner zum Gouverneur gewählt werden.

Ueber Neu-Orleans liegen durch den Amerikanischen Kriegsdampfer „Wave", der am 29. März die Missisippi-Mündung anlief, um sich neu zu verproviantiren, Berichte aus Veracruz vom 22. März vor. Hiernach dauerte das am 15. März, nachdem sich die Verhandlungen über den Waffenstillstand zerschlagen hatten, wieder aufgenommene Bombardement der Stadt bis zum 17. März Morgens, als Miramon einen Sturm auf die Stadt unternahm, der nach einem halbstündigen heftigen Kampfe mit großem Verlust für die Miramon'schen Truppen abgeschlagen wurde. Darauf nahm Miramon das Bombardement heftiger als zuvor wieder auf, welches die Stadt stark beschädigte. Eine Bombe platzte innerhalb des Amerikanischen Consulats-Gebäudes, das Miramon sich besonders zum Zielpuncte genommen zu haben schien. In der Nacht vom 19. wagte Miramon einen zweiten Sturm, der aber ebenfalls abgeschlagen wurde. Inzwischen hatte Carvajal einen für Miramon bestimmten Munitionstransport von 15 Wagen in der Nähe von Jalapa aufgehoben und die 700 Mann starke Bedeckung zersprengt. Wie es scheint hauptsächlich hierdurch bewogen hob Miramon am 21. März die Belagerung von Veracruz auf und zog sich nach der Hauptstadt Mexiko zurück; wo inzwischen am 18. März ein von Miramon auf die Nachricht von der Aufbringung der beiden Dampfer „Miramon" und „Marquez" hier erlassenes Decret veröffentlicht war, wonach alles Amerikanische Eigenthum zu confisciren und sämmtliche Amerikaner aus dem Lande zu verweisen sind. Diese Nachrichten werden durch eine in New-York eingetroffene Privat-Depesche aus Veracruz vom 21. März in ihren wesentlichen Theilen bestätigt, indem dieselbe dahin geht, daß Veracruz sechs Tage lang bombardirt sei und Miramon sich auf die Hauptstadt zurückgezogen habe.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Krakau, 21. April.

† Im Wielopolski'schen Palais kann man seit einigen Tagen in der Abendstunde einen populären geologischen Cursus durchmachen, den Prof. Paul Hoffmann's Hydro-Oxygengas-Apparat auf einer riesigen Leinwandfläche illustrirt. Die Sonnen- und Planetenbildung nach der Laplace'schen Theorie, der Bildungsproceß unserer Erdoberfläche, die plutonischen und neptunischen Gestaltungen, die unorganischen und organischen Wunder, Revolutionen und Evolutionen durch Feuer- und Wassergewalt, das Pflanzen- und Thierleben der Tertiärperiode bis zur Schöpfung des ersten Adam, durch Chava (Eva) dem Leben geeint, werden uns in systematischer Folge durch Ohr und Anschauung versinnbildlicht. Man fühlt ein Behagen, nicht Zeitgenosse jener gigantischen Ichthyo- und Megalosauren, jener Labyrintho- Mastodonten gewesen zu sein, die ungeheuerlich in gegenseitigem Verzehrungskampfe vor dem erstaunten Blick auftauchen und bei dem gewaltsamen Untergange der in den einzelnen Phasen dargestellten Urwelt verschwinden. Die photographischen Tableaux zaubern in der herrlichen Beleuchtung des Drumond'schen Lichtes, nach einem von dem Darsteller erfundenen Verfahren, mit einer — eben photographischen — Naturtreue, die sehenswürdigsten Oertlichkeiten der Welt hervor. Diese, wie die in immer neue interessante Ansichten verfließenden Nebelbilder, landschaftliche und meteorologische Bilder, die größtentheils in trefflich gemalten Copien anerkannte Meisterwerke vorführen, die architektonischen Reproductionen, plastisch hervortretend, handgreiflich in großem Stereoskopen-Bild, sind mit lautem Beifall aufgenommen worden. Die außer den affichirten hinzukommenden Darstellungen zeugen von der Menge der von Herrn Hoffmann selbst nach der Natur aufgenommenen Photographien. Um nur eines anzuführen, sprach uns von diesen besonders der Säulengang der Alhambra in Granada, von jenen Byron's Denkmal in der Kirche von Nottingham an, durch deren Fenster der langsam aufgehende Mond mit unbeschreiblichem Zauber seine magischen Lichtstrahlen wirft. In anderen blitzt es, daß man den Donner zu hören glaubt, dreht sich die Windmühle, fällt der Schnee so natürlich, daß man zufrieden im trockenen Saale zu sitzen. An den Tagen Freitag und Sonnabend wird der erläuternde Vortrag in polnischer Sprache gehalten. Der ähnlich illustrirte Cursus der „Astronomie," die Wunder des Himmels durch die magische Laterne vor die Augen führend, bleibt einer späteren Serie von Vorstellungen vorbehalten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— Nach einem Erlasse des Finanzministeriums sind die bei einer Anlehens-Kassa nach Schluß der Einzeichnungen, also nach dem 14. d., etwa noch vorkommenden oder mit der Post einlangenden Betheiligungs-Erklärungen, wenn sie auch von einem früheren Tage ausgestellt wären, nicht mehr zu berücksichtigen und an den Einreicher zurück zu leiten.

— Die gestempelten Wechsel-Blanquette werden mit 1. Mai im Verlage der k. k. Staatsdruckerei in Verschleiß gesetzt.

Berlin, 19. April. Man sprach an der Börse vom Abschlusse einer neuen Russischen Anleihe im Betrage von 50 Mill. R. mit Baring brothers and Hoppe. Nähere Angaben fehlen.

London, 19. April. Consols 94⅞. — Wechsel-Cours auf Wien fehlt. — Lombard.-Prämie 1⅜ — Silber 61⅝.

Krakau, 20. April. Die gestrige Getreidezufuhr nach den Grenzmärkten aus dem Königreich Polen fiel sehr karg aus, daher beschränkte sich der ganze Verkauf auf weniges, deshalb auch wurde theuer gezahlt. Einige Producenten kamen, um Contracte über Getreidelieferung nach Beendigung der Feldarbeiten abzuschließen, allein ihre Forderungen erschienen übertrieben, weshalb fast kein größerer Contract zu Stande kam. Von dem Angefahrenen wurde Roggen zu 20, 21 fl. pol., schönere Gattungen zu 21½—22 fl. pol. gekauft. Weizen im Allgemeinen 31, 32, 33, in schönem und schwerem Korn 35—36. Gerste im Allgemeinen 16, 17, jedoch zur Saat wie zur Brauerei 18, 18½ fl. pol. Im Allgemeinen war der Umsatz gering und ohne Bedeutung. Für künftige Lieferungen gibt es keine bestimmten Preise. Auf dem heutigen Markte in Krakau war trotz der geringen Zufuhr keine Nachfrage nach Getreide zur Ausfuhr, nur loco wurden für täglichen Bedarf die Preise vom verwichenen Markte bezahlt.

Krakauer Cours am 20. April. Silber-Rubel Agio fl. poln. 110 verl., fl. poln. 108 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 350 verlangt, 344 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. österr. Währ. Thaler 75 verlangt, 74 bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währ. fl. 133½ verlangt, 132 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.90 verl., 10.78 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.80 verlangt, 10.70 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.20 verl., 6.12 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.35 verl., 6.26 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100½ verl., 100 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 86 verlangt, 85 bez. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 73 verlangt, 73¼ bez. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währung 79½ verl., 78 bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn fl. österr. Währ. 127 verl., 126 bez.

Verzeichniß der bei der k. k. Lottoziehung in Lemberg am 18. April 1860 gehobenen fünf Zahlen:

75. 21. 41. 12. 85.

Die nächsten Ziehungen werden am 28. April und am 12. Mai 1860 gehalten werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, 20. April. Der heutige „Constitutionnel" bespricht die zu erwartenden Reformen in Ungarn und bemerkt dazu: Frankreich sehe mit Befriedigung diesem Akte entgegen, welcher indem er die Völker fest an ihre Regierung knüpfe, zugleich Europa ein Pfand des Friedens biete, weil er die innere Ruhe des Staates sichere. Ungarn werde die neuen Maßregeln gewiß mit Dankbarkeit begrüßen.

London, 20. April. In der heutigen Nachtsitzung des Unterhauses bemerkte Horsman: Die letzte Depesche Thouvenels zeige, daß England gegen die Beleidigung der Schweiz und gegen die Verletzung der Verträge von Jahre 1815 nicht protestirt habe. In den letzten Tagen seien an Preußen Eröffnungen gemacht worden, welche dahin zielten, die Rheingrenze auf Kosten der deutschen Kleinstaaten zu rectificiren. Der Redner fragte, ob die Depesche Thouvenels beantwortet worden, ob die Verhandlungen wegen Savoyens fortdauerten, oder ob diese Angelegenheit beendet sei, und welche politische Grundsätze England künftighin befolgen wolle. Er drückte sein Bedauern aus, daß Lord John Russel Frankreich gegenüber nicht eine festere Sprache geführt.

Lord John Russell entgegnete: England habe seine Meinung in Betreff Savoyens energischer als andere Mächte ausgesprochen und könne nicht weiter gehen. Die Abtretung der im Jahre 1815 neutralisirten Provinzen beschäftige gegenwärtig die europäischen Cabinete; Frankreich stelle sich einer Conferenz nicht entgegen. England wünsche die Schweiz vollkommen unabhängig; er könne jetzt aber nicht in das Einzelne eingehen. Die Regierung habe die genannte Depesche beantwortet und dabei Gründe ihrer Meinungsverschiedenheit über die Annexionspolitik dargelegt. Eine Rückantwort Thouvenels sei noch nicht eingegangen.

Verona, 18. April. Die Kommission zur Uebernahme der Lombardischen Depositen hat ihre Arbeiten am 15. d. begonnen.

Turin, 17. April. Während hiesige Blätter melden, der Englische Gesandte Sir Hudson habe den König begleitet, geschieht in den Genueser Zeitungen hievon keine Erwähnung. General Zucchi ist hier angekommen.

Genua, 16. April. Gestern überreichten die Studenten Garibaldi eine Adresse. In der Erwiderung auf dieselbe legte Garibaldi die Abtretung Savoyens und Nizza's hauptsächlich dem Klerus zur Last.

Florenz, 17. April. Der König begab sich vom Bahnhofe zuerst nach dem Dome, wo der Erzbischof von Florenz das „Domine salvum fac regem" anstimmte.

Palermo, 11. April (über Paris). Die Garnison unternimmt tägtich Streifungen auf den Hauptstraßen des Landes. Die Mitglieder des revolutionären Comité's sind zum Tode verurtheilt. Der König hat die Aufschiebung der Urtheilsvollstreckung angeordnet.

Messina, 16. April. Die Ruhe ist befestigt; die compromittirten jungen Leute wandern aus.

Neuste levantinische Post. (Mittelst des Lloyd-Dampfers „Pluto" am 19. zu Triest eingetroffen.) Konstantinopel, 14. April. Ein Adjutant des Schahs von Persien soll nächstens dem Sultan eine Ordensdecoration in Brillanten überbringen. Der Marineminister hat angeordnet, daß armirte Dampfer während des Griechischen Osterfestes die Ordnung an den Küsten des Bosphorus handhaben. Der Herzog von Brabant hat Abgeordnete des Belgischen Handelsstandes empfangen. Fortan müssen alle Eingaben an die Regierung gestempelt sein.

Smyrna, 13. April. Am 9. d. M. sind zwischen Chio und Creta die ersten Telegramme gewechselt worden. Man hofft, bis zum Monat Juni d. J. die ganze Linie nach Alexandrien vollendet zu sehen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 20. April 1860.

Angekommen ist der Herr Gutsbesitzer: Stanislaus Białobrzeski, aus Galizien.

Abgereist sind die Herrn Gutsbesitzer: Franz Grf. Łubieński, Cesar Haller de Hallenburg und Alexander Laskowski, nach Polen. Kornel Chwalibóg und Felix Hlibkiewicz, nach Galizien.

** Ueber die Persönlichkeit des Herrn Kiß, des Sekretärs des verewigten Grafen Szechenyi, schreibt das „B. P. H.": Der Unglückliche ging erst vor wenigen Monaten nach Wien, um in Folge eines von dem Grafen an ihn ergangenen Rufes die Sekretärsstelle anzunehmen. Er hatte bereits vor dem Jahre 1848 das volle Vertrauen Szechenyi's besessen, im Sturme der bald darauf folgenden Ereignisse verlor er jedoch die Protektion seines Gönners und Kiß mußte sich — als Erzieher und Korrektor beim „Budapesti Hirlap" — fortbelfen. Er wird als ein stiller und bescheidener Mann von sanften Manieren und ruhigem Gemüthe geschildert. Die Einladung, die ihn als Sekretär zu dem Grafen Szechenyi berief, machte anfangs auf ihn einen freudigen Eindruck, bald jedoch ward er wie von der Vorahnung eines großen Unglücks ergriffen, die seine erste Freude verbitterte. Je näher der Tag der Abreise heranrückte, um so stärker äußerte sich sein Vorgefühl, das er sich zwar nicht erkären konnte, das aber ein leider nur zu bald eingetroffenes Ereigniß zur Wahrheit machte.

** (Ein Pferd als Bittsteller.) Von der in dieser Messe in Kassel sich produzirenden Kunstreiter-Gesellschaft der Herren Hüttemann und Suhr erzählt man sich folgenden Vorfall: Der Kurfürst hatte aus Rücksicht für die Beeinträchtigung der Hoftheater-Einnahmen der Gesellschaft die Darstellung von Kunstreitereien nicht gestattet. Der Direktor kam auf den Einfall, eine Bittschrift zu sich zu stecken und mit seinem besten Schulpferde den Weg zu reiten, welchen der Kurfürst fast täglich Nachmittags als Spazierweg macht. Als er dem Kurfürsten nahe genug ist, steckt er dem Schulpferd die Bittschrift in das Maul und kommandirt demselben niederzuknien. Der Kurfürst ist ihm ganz nahe als dies geschieht, lächelt, nimmt die Bittschrift aus dem Munde des Pferdes, liest sie und bewilligt, des originellen Bittstellers wegen, was er vorher wiederholt abgeschlagen. Ein neuer Beweis, daß ein guter Gedanke oft mehr werth ist als Geschicklichkeit und Empfehlungen.

** Ueber den Empfang der savoyischen Deputation in den Tuilerien hört man jetzt manche nicht uninteressante Einzelnheiten. Die Kaiserin und der Prinz waren bekanntlich bei diesem Empfange zugegen. Kaum hatte der Präsident der Deputation, „Graf" Greyfie de Bellecombe, seine Rede an den Kaiser beendigt, als der kleine Prinz rief: „Merci monsieur!" Diese zwei Worte waren ihm nämlich einstudirt worden und er sollte sie erst nach dem für ihn bestimmten Komplimente sprechen; er hatte aber nicht Geduld genug, so lange zu warten und so mußte das Kompliment dem Danke folgen, was eine allgemeine Heiterkeit erregte. So oft die Kaiserin bei dieser Empfangsfeierlichkeit von ihrem Sohne sprach, nannte sie ihn immer „mon garçon", und sie beklagte sich, daß die Geldspekulation, die so wohlfeil wie möglich das Bildniß ihres Sohnes verkaufen möchte, dessen Züge verunstalte. Sie verehrte daher jedem der vierzig anwesenden Deputirten ein von Henriquet gestochenes Bild des kaiserlichen Prinzen. Auf dem Rande eines jeden der vierzig Exemplare befanden sich die Worte: Souvenir de 24 Mars 1860. Eugénie.

** (Eine Fechtmeisterin.) Am 15. April sollte in Paris Fräulein Virginie Linowski, Tochter eines polnischen Flüchtlings, der bei einem französischen Artillerie-Regiment Fechtmeister gewesen und jüngst gestorben ist, zu Gunsten ihrer Familie eine Vorstellung im Manége Sauton geben, und zwar in der — Fechtkunst. Sie führt das Rapier mit Virtuosität.

** (Eine Carrikatur.) Im Hotel der Commissaires Priseurs zu Paris ist eine öffentliche Ausstellung von Gemälden gewesen, die zum Vortheil eines ausgezeichneten Künstlers, der sich augenblicklich in einer unglücklichen Lage befindet, verkauft worden sind. Eine große Anzahl der bedeutendsten Künstler hatte sich beeilt, zu diesem brüderlichen Werke beizutragen, und man bemerkte auf der Ausstellung Bilder von Corot, Daubigny, Troyon, Isabey, Diaz, Decamps, Rousseau 2c. Aber besonderes Aufsehen machte eine große Aquarelle von Nadar. Die Saalecke, wo sie ausgestellt, war fortwährend von einem Haufen Neugierigen belagert, und nur mit der größten Mühe konnte man näher daran kommen. Lautes Gelächter schallte aus den Gruppen, das sich im ganzen Saale bis auf die Treppen fortpflanzte. Zum erstenmal seit dem 2. December 1852 hatte das Publikum eine politische Carricatur vor Augen, und eine mit meisterhaftem Schwung ausgeführte. Man erinnert sich des famosen Typus von Ratapoil, den das Genie Daumier's geschaffen. Nun denke man sich einen Ratapoil in seiner ganzen unnoblen Schönheit: Kopf eines alten Soldaten, crapulöse Physiognomie, Tournüre eines Galeerenbüttels. Ihm gegenüber ein junger Tölpel, der ihm mit dummer Miene, offenen Mundes, herabhängenden Armen zuhört. Ihnen zur Seite passirt ein Regiment Zuaven im Feldanzuge und von einer Artillerie-Batterie gefolgt. Ratapoil zeigt dem jungen Tölpel die Soldaten und ruft ihm mit Enthusiasmus zu: „Das Kaiserreich ist der Friede . . . Urtheile ein wenig, wenn es der Krieg wäre!" Diese Carricatur hatte zu großen Erfolg; sie ist auf Befehl eines Polizei-Commissärs fortgenommen worden und nicht zum öffentlichen Verkauf gekommen.

** (Ein Witz des Bischofs von Rennes.) Die Devise dieses Prälaten ist: „In omnibus Caritas". Als nun bei Gelegenheit der Wahl des Herrn Dalmas der hohe Geistliche sich sehr heftig über einen gewissen Beamten aussprach, sagte ihm Einer: Monseigneur, Sie befolgen Ihre Devise nicht; denn was Sie soeben über den Beamten geäußert, verräth nichts von Milde. Das beweist Ihnen, entgegnete der Bischof, daß mein „Omnibus" nicht jeden Beamten aufnimmt.

** Die Verwüstungen, die die Weichsel bei dem Dorfe Bohnsack angerichtet, nehmen leider noch immer überhand. Das Ufer ist in einer Länge von ungefähr 800 Schritt im Hinabstürzen begriffen und an einzelnen Stellen hat das Hochwasser das Land in einer Breite von 80 bis 100 Schritt bereits fortgespült. Bis zum 11. d. waren im Dorfe 14 Gebäude bereits eingestürzt oder mußten fortgeschafft werden. Die Häuser, welche aus Holz gebaut sind, werden, nachdem die Dächer abgedeckt sind und das Innere ausgeräumt ist, auf Walzen fortgerückt. Die Schule, welche halbmassiv ist, wurde, um wenigstens das Baumaterial zu retten, abgetragen.

** Aus Moskau wird berichtet, daß dort die bekannte Pastrana von einem Knaben entbunden worden sei. Nach anderen Berichten sollen Mutter und Kind gestorben sein.

Kunst und Wissenschaft.

** Von der bei Friedrich Manz in Wien erscheinenden Taschenausgabe der österr. Gesetze ist soeben der erste Band, umfassend die Gesetze und Vorschriften für Gewerbe-, Fabriks- und Handels-Unternehmungen ausgegeben worden. Dieser Band enthält: 1. Gewerbeordnung, 2 Privilegiengesetz sammt Vollzugsvorschrift, Marken- und Musterschutzgesetz. Hausirpatent, Gesetze über Firmaprotocollirung, Vereinsgesetz, 3. Wechselordnung, Verfahren in Wechselsachen, Börseordnung, Gesetz für Waarenbörsen und Waarensensale, Gesetz über das Vergleichsverfahren, sammt allen zu diesen Gesetzen erschienenen nachträglichen Verordnungen, und ist durch zweckmäßige ausführliche alphabetische Register für den practischen Gebrauch sehr gut eingerichtet. Ein besonderer Vorzug dieser Sammlung ist nebst dem außerordentlich billigen Preis (broschirt 80 Nkr., hübsch in engl. Leinwand gebunden 1 fl. 20 Nkr.), daß alles Ueberflüssige und durch die neue Gewerbeordnung Aufgehobene weggelassen wurde, und daß auch jedes der drei einzelnen Bändchen separat zu haben ist, so z. B. die Wechselordnung sammt allem dazu Gehörenden um nur 30 Nkr.

** Nach der „Goth. Ztg." ist der Hofrath und Bibliothekar Dr. Ludwig Bechstein zu Meiningen sehr bedeutend erkrankt und fast keine Hoffnung zu dessen Genesung vorhanden.

** Die von Berlin nach Hamburg übersiedelte italienische Oper findet dort nicht den Beifall, mit dem man in Berlin denn doch allzufreigebig gewesen zu sein scheint. Herr Carrion ist schon über die Blüthenjahre der Stimme hinaus und nur die Artot eine frische und bedeutende Erscheinung. Darüber sind Alle einig, daß sie schon bessere Gesellschaften gesehen haben.

Amtsblatt.

N. 5994. **Kundmachung.** (1580. 2-3)

Zur Wiederbesetzung des erledigten Tabak- und Stempelsubverlages zu Rozwadów, Rzeszower Kreises wird die Verhandlung im Concurrenzwege mittelst Ueberreichung schriftlicher, mit der gesetzmäßigen Stempelmarke versehener, mit dem obrigkeitlichen Sitten- und Vermögenszeugnisse, dann der Nachweisung der Großjährigkeit und dem Vadium von 120 fl. ö. W. belegten Offerte, ausgeschrieben.

Die Offerte sind längstens bis 24. Mai 1860, 6 Uhr Abends, bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów einzureichen.

Der Verkehr betrug im Verw.-J. 1859 an Tabak $34{,}109^{20}/_{32}$ Pfd. pr. . . . . . 28,311 fl. $22^{5}/_{10}$ kr.
an Stempelmarken . . . . . . 1,703 fl. 1 kr.
Zusammen . . 30,014 fl. $23^{5}/_{10}$ kr.
in österr. Währ.

Der Erträgnißausweis des gedachten Subverlages so wie die näheren Licitationsbedingnisse können bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direction in Rzeszów und bei der Hilfsämter-Direction der k. k. Finanz-Landes-Direction eingesehen werden.

Von der k. k. Finanz-Landes-Direction.

Krakau, am 9. April 1860.

N. 2631. **Edict.** (1587. 3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte wird in Erledigung des von der Stadtgemeinde Tarnów unterm 30. September 1859 bei der Commission gestellten Begehrens zur Hereinbringung der von der genannten Stadtgemeinde wider die Eheleute Josef und Josefa Hauner ersiegten in der Zahlungstabelle ddto. 10. September 1857 Z. 2473 am I. Platze kollocirten Gesammtforderung pr. 848 fl. $13^{2}/_{3}$ kr. CM. und rücksichtlich zur Hereinbringung der nach bereits erfolgter Berichtigung des Betrages von 336 fl. 23 kr. CM. sich ergebenden Restforderung pr. 511 fl. $50^{2}/_{3}$ kr. CM. sammt den vom 21. September 1858 zu berechnenden Zinsen und Executionskosten pr. 12 fl. 74 kr. ö. W., die Relicitation der in Tarnów sub NC. 52 gelegenen dem Josef Hollender gehörigen Realität unter Festsetzung eines einzigen Termines auf den 23. Mai 1860 um 10 Uhr Vormittags mit dem Beisatze ausgeschrieben, daß an diesem Termine jene Realität auch unter dem Schätzungswerthe auf Gefahr und Kosten des früheren Erstehers Josef Hollender nach den Licitationsbedingungen vom 7. Juni 1859 Z. 4961 welche in der h. g. Registratur eingesehen, oder in Abschrift behoben werden können feilgeboten werden wird.

Wovon die bekannten Gläubiger zu eigenen Händen ferner die Unbekannten so wie auch alle diejenigen welche seit dem 15. April 1859 das Hypothekarrecht auf die frägliche Realität erworben haben, oder denen dieser Bescheid aus was immer für einem Grunde nicht zugestellt wurde, zu Handen des bestellten Curators Dr. Witski verständiget werden.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichtes.

Tarnów, am 7. März 1860.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
20	2	322''' 60	+ 11·6	68	Ost stark	heiter mit Wolken		+5·0	+12·3
	10	22 91	+ 7·4	77	West mittel	trüb			
21	6	23 11	+ 6·0	79	„ schwach		Regen		

Kundmachung.

Vom **15. November 1859** angefangen wird auf der **k. k. priv. galiz. Carl-Ludwig-Bahn** nachstehende Fahrordnung in Wirksamkeit treten.

Personen-Züge.

von Krakau nach Przeworsk

Station	Personenzug N. 1 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Gemischter Z. N. 3 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Krakau	Vorm.		10	30	Früh		5	40
Bierzanów	10	43	10	44	5	57	6	—
Podłęże	10	59	11	2	6	20	6	28
Kłaj	11	17	11	17	6	48	6	49
Bochnia	11	32	11	37	7	9	7	18
Słotwina	11	57	12	1	7	43	7	52
Bogumiłowice	12	30	12	30	8	30	8	31
Tarnów	12	42	12	50	8	45	8	57
Czarna	1	23	1	24	9	39	9	41
Dębica	1	42	1	47	10	4	10	12
Ropczyce	2	7	2	10	10	37	10	39
Sędziszów	2	22	2	27	10	55	11	5
Trzciana	2	45	2	47	11	28	11	31
Rzeszów	3	10	3	20	12	1	Mittag	
Łańcut	3	49	3	54	—	—	—	—
Przeworsk	4	30	Nachm.		—	—	—	—

von Przeworsk nach Krakau

Station	Personenzug N. 2 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.	Gemischter Z. N. 4 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Przeworsk	Vormit.		9	—	—	—	—	—
Łańcut	9	36	9	41	—	—	—	—
Rzeszów	10	10	10	20	Nachm.		2	15
Trzciana	10	43	10	45	2	46	2	47
Sędziszów	11	3	11	8	3	10	3	20
Ropczyce	11	20	11	23	3	36	3	38
Dębica	11	43	11	48	4	3	4	12
Czarna	12	6	12	7	4	34	4	35
Tarnów	12	40	12	48	5	17	5	30
Bogumiłowice	1	—	1	—	5	44	5	45
Słotwina	1	29	1	33	6	23	6	30
Bochnia	1	53	1	58	6	55	7	2
Kłaj	2	13	2	13	7	22	7	23
Podłęże	2	28	2	31	7	42	7	45
Bierzanów	2	46	2	47	8	5	8	6
Krakau	3	—	Nachm.		8	24	Abends	

von Krakau nach Wieliczka

Station	Gemischter Zug Nr. 17 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Krakau	Vorm.		11	—
Bierzanów	11	22	11	25
Wieliczka	11	40	Vorm.	

von Wieliczka nach Niepolomice

Station	Gemischter Zug Nr. 18 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Wieliczka	Nachm.		1	30
Bierzanów	1	42	1	45
Podłęże	2	10	2	20
Niepolomice	2	30	Nachm.	

von Niepołomice nach Wieliczka

Station	Gemischter Zug Nr. 19 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Niepołomice	Nachm.		3	30
Podłęże	3	40	3	50
Bierzanów	4	15	4	18
Wieliczka	4	33	Nachm.	

von Wieliczka nach Krakau

Station	Gemischter-Zug Nr. 20 Ankunft St.	M.	Abgang St.	M.
Wieliczka	Abends		6	—
Bierzanów	6	12	6	15
Krakau	6	40	Abends	

Anmerkung.

Der Personenzug Nr. 1 steht in Verbindung **von** Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz, Granica und Myslowitz.
dtto Nr. 2 dtto **nach** Wien, Brünn, Olmütz, Troppau, Bielitz.
Die gemischten Züge Nr. 18 und 19, verkehren nach Erforderniß.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

(601. 1)

Wiener-Börse-Bericht

vom 19. April.

Oeffentliche Schuld.

A. Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	64.75	65.—
Aus dem National-Anleben zu 5% für 100 fl.	79.30	79.40
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	95.—	95.50
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69.25	69.50
dtto. „ 4½% für 100 fl.	61 —	61.25
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	350 —	360.—
„ 1839 für 100 fl.	123 25	123.50
„ 1854 für 100 fl.	95 —	95.25
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.50	15.75

B. Der Kronländer.

Grundentlastung-Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	91.—	92.—
von Ungarn zu 5% für 100 fl.	72.75	73.25
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	71.75	72.25
von Galizien zu 5% für 100 fl.	71.25	71.75
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	68.75	69.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	69.—	69.25
von and. Kronländ. zu 5% für 100 fl.	87.—	94.—
mit der Verlosungs-Klausel 17 zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank pr. St.	859.—	860.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	186 30	186.50
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fr. CM. abgestempelt pr. St.	560 —	561.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1995.—	1997.—
der Saats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	277 —	277.50
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	182 25	182 50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	129.50	130.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	126 —	126.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 100 fl. (50%) Einz.	154 —	155 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 80 fl. (40%) Einzahlung	125.75	126.25
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	—.—
der österr. Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	439 —	440.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	200.—	205.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	335. —	340.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	100.—	101.—
10jährig zu 5% für 100 fl.	96.50	97 —
verlosbar zu 5% für 100 fl.	91 50	92.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—.—
verlosbar zu 5% für 100 fl.	87 40	87.60

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	101.50	102.—
der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	100 75	101.—
Esterházy zu 40 fl. CM. „	83.—	84.—
Salm zu 40 „	38.50	39.—
Palffy zu 40 „ „	36.25	36.75
Clary zu 40 „ „	37.25	37.75
St. Genois zu 40 „ „	37.—	37.50
Windischgrätz zu 20 „ „	22.50	23.—
Waldstein zu 20 „ „	27.50	28.—
Keglevich zu 10 „ „	16.25	16.75

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	—.—	114.25
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ 3%	114.25	114.35
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	100 75	100.75
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	133 —	133.10
Paris, für 100 Franken 3½%	53 —	53.10

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. $33^{5}/_{10}$ Nkr.	— fl. —— Nkr.
Kronen	18 fl. —30 „	— fl. —— „
Napoleonsd'or	10 fl. —70 „	— fl. —— „
Ruff. Imperiale	10 fl. —92 „	— fl. —— „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5, 40 Früh, (Ankunft 12, 1 Mittags); nach Przeworsk 10, 30 Vorm. (Ankunft 4, 30 Nachm.)
Nach Wieliczka 11, 40 Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens, 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends.
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uh. 45 Min. Vorn. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds
Aus Rzeszów (Abgang 2, 15 Nachm.) 8, 24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6, 40 Abends.

K. K. THEATER IN KRAKAU.

Unter der Direction des **Friedrich Blum.**

Samstag, den 21. April 1860.

Benefiz und Abschieds-Vorstellung des Herrn Knaak aus Wien.

Englisch,

Lustspiel in 1 Act von Görner.

Hierauf:

Mutter und Kind sind wohl,

Posse in 1 Act von W. Hermann.

Zum Schluß:

Eine Treppe höher,

Schwank in 1 Act von H. Cosmar.

(Banquier, Puffer, Mathesius: Herr Knaak.)

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Der heutigen Nummer ist ein **zahnärztliches Avis des Zahnarztes Herrn Dr. Ujhely** beigegeben.

Zahnärztliches Avis.

Künstliche Gebiße aus vulkanisirtem Kautschouk.

Die merkwürdige Erfindung des Zahnarztes Dr. Putnam in New-York, Kautschouk zur Herstellung künstlicher Zahngebiße statt der bisher zu diesem Zweke verwendeten Metallplatten zu benützen, hat, nachdem sie in Nord Amerika, England, Frankreich und Belgien patentirt wurde, so außerordentliche Sensation, eine so rasche und allgemeine Anwendung seitens der ersten und renommirtesten Zahnärzte dieser Staaten, endlich eine so lebhafte Anerkennung von Seite der Zahnpatienten gefunden, daß ich es für eine dringende Pflicht erachtete, mich durch eine Reise ins Ausland, durch Einvernehmen mit den hervorragendsten Zahnärzten und durch persönliche Prüfung von der Tragweite dieser neuen Erfindung zu überzeugen.

Das erfreuliche Resultat meiner dießfälligen Erfahrungen lege ich hiermit dar, und hoffe, mir dadurch den Dank Aller Jener zn erwerben, die zu künstlichen Zähnen und Zahngebißen ihre Zuflucht zu nehmen genöthigt sind, indem mit dieser Erfindung unverkennbar eine neue Aera der wissenschaftlichen Dentistik beginnt.

Schon die äußerlich wahrnehmbaren Eigenschaften der Kautschoukgebiße sind von hervortretender Wichtigkeit; die **Kautschouk-Gebiße sind sehr leicht**; durch diese Eigenschaft allein verdienen sie den Vorzug vor, aus was immer für Substanzen (Gold, Platina oder Elfenbein) erzeugten Gebißen. Die außerordentliche Leichtigkeit macht es möglich, daß selbst Personen sehr hohen Alters, die andere Arten Zahngebiße kaum ½ Stunde im Munde behalten können, ohne die heftigsten Schmerzen am Zahnfleische zu empfinden, sich anstandslos dieser Art von Gebißen bedienen, ohne über die mindeste Belästigung zu klagen, und ohne jene Beschwerden beim Sprechen zu fühlen, die ihnen die Metallgebiße fast jedesmal verursachen.

Aber auch **die Farbe der Zahnplatten aus Kautschouk** ist für sich allein schon ein erheblicher Vortheil zu nennen, weil sie der Farbe der Mundhöhle und des Kiefers sich vollkommen assimilirt, und weil solche Gebißplatten aus Kautschouk auch bei weit geöffnetem Munde nicht bemerkt werden können, wodurch erst die **Unerkennbarkeit** und **Naturähnlichkeit** wirklich vollkommen erzielt wird.

Gehen wir zu einer eingehenderen Prüfung der Kautschouk-Gebiße über, so finden wir in der **Substanz** des Kautschouks schon eine Fülle von Eigenschaften, die ihn für den Gebrauch zu zahntechnischen Zweken vor allen andern Stoffen geeignet machen.

Weder die bisher in Verwendung stehenden Unterlagen von Wallroßbein noch jene von Metallen (Gold oder Platin) kommen in ihrer Eignung für diese Zweke auch nur annäherungsweise dem Kautschouk gleich. Abgesehen davon, daß Wallroßbein oder vielmehr Flußpferdbein (Hippopotamus) von Natur aus schon einen üblen widrigen Geschmak hat, so nimmt es auch noch, wenn es längere Zeit im Munde getragen wird, einen faulen, säuerlichen Geruch an. — Die Zahngebiße mit Goldunterlagen theilen zwar diesen Übelstand nicht, wirken in vielen Fällen aber nachtheilig auf die im Munde noch vorhandenen natürlichen Zähne, deren eigenthümliche Zersetzung und allmählige Zerstörung sie theils durch mechanische Wirkung theils durch galvanischen Einfluß der Metallplaten hervorbringen.

Kautschouk-Gebiße hingegen verhalten sich im Munde **vollkommen geruch-** und **geschmaklos, sie werden weder von Säuren noch weniger vom Speichel im Mindesten angegriffen,** und verdienen in lezterer Beziehung allein schon unbedingten Vorzug vor den Goldplatten, die im Munde oxydiren und schwarz werden.

Die **Kautschouk-Gebiße schonen** durch die Elastizität der Substanz **die noch im Munde vorhandenen eigenen Zähne so vollkommen, daß eine derartige Zahnpiece gleichzeitig das beste Präservativmittel zum Schuze und zur Erhaltung der noch** gesunden Zähne abgibt, und es muß daher diese Erfindung als das glänzendste Resultat der Bestrebungen eines rationellen und gewissenhaften Zahnarztes, der in der Erhaltung der Zähne seine Hauptaufgabe erblikt, anerkannt werden.

Entsprechen **die Kautschouk-Gebiße** hinsichtlich **ihres geringen Gewichtes, ihrer Naturähnlichkeit, Geruch- und Geschmaklosigkeit** auch den strengsten Anforderungen, lassen sie eben so, rücksichtlich ihrer **Wiederstandsfähigkeit gegen Säuren** und **Einwirkung des Speichels nichts** zu wünschen übrig, und liegt die beruhigende Überzeugung auf der Hand, daß die **Zahnpiece aus Kautschouk nur eine wohlthätige Wirkung auf die vorhandenen Nebenzähne** ausüben kann und muß, so kann nur noch die, jedem Zahnpatienten zunächst sich aufdrängende Frage zur Erörterung kommen: ob Kautschouk-Gebiße auch der Bedingung des vollkommenen Anpassens Genüge leisten?

Dieser Punkt ist es gerade, in welchem kein anderes — nach was immer für einer der bisher bekannten Methoden, und aus was immer für einem Stoffe verfertigtes Zahngebiß mit jenem aus Kautschouk einen Vergleich aushalten kann, das **Kautschuk-Gebiß muß in allen Fällen unbedingt passen**; es ist dieß einerseits ebenso eine natürliche Folge der ganz eigenthümlichen Erzeugungsweise dieser Arten von Kunstzähnen, wie es anderseits nach den bisher bekannten Methoden bei der größten Geschiklichkeit und Aufmerksamkeit des Zahnarztes nie möglich war, **ein in allen Theilen so anliegendes, das Zahnfleisch und die Zähne schonendes Gebiß** anzufertigen, als dieß der Natur des Stoffes selbst entspringend, bei den Kautschouk-Gebißen der Fall ist.

Dieses feste, und unfehlbare Anpassen der **Kautschouk-Zahnpiecen** macht deren Applikation daher auch **in Allen jenen Fällen möglich**, wo solche mit Metallunterlagen gar nicht oder nur schwer anzubringen sind, eben so wie die sichere und leichte Bewältigung des Materiales, es dem Zahnarzte möglich macht, das **Entfernen der im Munde vorhandenen Zahnwurzeln** unbedingt zu vermeiden.

Fast alle Autoritäten auf dem Gebiete der Zahnarzneikunst sprechen sich einstimmig in der Anerkennung der genannten den Kautschouk-Gebißen zukommenden Eigenschaften aus; und es dürfte genügen, sich hierbei auf die Zeugniße eines Dr. Rogers in London, der Zahnärzte Dr. Evans und A. Préterre in Paris, des Hofzahnarztes Dr. Rottenstein in Frankfurt am Main und v. A. zu berufen, die seit Erfindung der Kautschouk-Gebiße fast ausschließlich diese zur Anwendung bringen. Hierauf gründet sich die Hoffnung, daß diese Erfindung, weil sie rationell alle jene Uibelstände beseitigt, welche mit der bisherigen Weise der Applikation künstlicher Zähne so eng verbunden waren, schnell genug auch bei uns sich einbürgern, und dadurch den Ersaz mangelnder Zähne durch künstliche, gleichwichtig für die Erhaltung der Gesundheit wie des guten Aussehens, zum Gemeingute aller Zahnleidenden machen werde.

Schließlich sei noch jener Eigenschaft erwähnt, welcher ein nicht geringer Antheil an der glänzenden Aufnahme zukommt, den die Zahnpiecen aus Kautschouk bisher überall gefunden haben; es ist dieß: ihre **Unverderblichkeit** und **Dauerhaftigkeit;** weder die Unterlagen der Gebiße sind einer Veränderung unterworfen, noch können die an ihnen befestigten Zähne losgebrochen werden, und somit erwächst den Zahnpatienten auch darin eine wesentliche Erleichterung, daß sie einmal im Besitze einer künstlichen Zahnpiece den unangenehmen Weg zum Zahnarzte, jahrelang nicht wieder zu machen brauchen.

Indem ich somit allen Zahnkranken diese wohlthätige Erfindung auf das Wärmste zur Beachtung empfehle, wird es mir eine sehr angenehme Befriedigung sein, zur Verallgemeinung und Verbreitung derselben die Initiative gegeben zu haben, und bereits habe ich alle Einrichtungen getroffen, daß von heute ab:

Kautschouk-Gebiße in meinem Atelier mit derselben Vollkommenheit verfertigt werden, wie in den Ateliers der renommirtesten Zahnärzte

des Auslandes, und lade ich Zahnleidende sowohl zur Besprechung wie zur Besichtigung derartiger Gebiße ein.

J. S. UJHELY, Zahnarzt

(Weichselgasse, im Landeshauptkassa-Gebäude).

Krakau, im April 1860.

Ogłoszenie Dentysty.

SZTUCZNE SZCZĘKI Z KAUCZUKU.

Znakomity wynalazek dentysty Dra Putnama w Nowym Jorku, uzasadniony na zastósowaniu kauczuku do wyrabiania sztucznych szczęk w miejscu dotąd używanych płyt metalowych, został natychmiast w Ameryce, Anglii, Francyi i Belgii uprzywilejowany, dostąpił niepospolitego wzięcia, zyskał tak szybkie i powszechne zastósowanie u najpierwszych i najzdolniejszych lekarzy tychże państw, a nakoniec znalazł tak żywe uznanie ze strony cierpiących na zęby, że poczytałem sobie za naglący obowiązek, przez podróż za granicę porozumieć się pod tym względem z najznakomitszymi dentystami, jakoteż przekonać się naocznie o jego doniosności.

Niniejszem przedstawiam pocieszający wypadek moich w téj mierze doswiadczeń, i tuszę sobie, iż przez to pozyskam wdzięczność wszystkich, którzy na używanie sztucznych zębów i szczęk są skazani — wynalazek bowiem ten stanowi nową epokę w dentystyce umiejętnéj.

Już zewnętrzne własności szczęk kauczukowych na niepoślednią zasługują uwagę; **szczęki te są nadzwyczajnie lekkie,** i tem samem zasługują na pierwszeństwo przed wszystkiemi innemi (z platyny, złota i kości słoniowej). Nadzwyczajna ta lekkość umożebnia noszenie ich przez osoby w wieku podeszłym, które przy półgodzinnym używaniu każdego innego rodzaju szczęk doświadczają gwałtownego bolu dziąseł. To również nadmienić wypada, że szczęki kauczukowe nie utrudniają zupełnie wymowy, jak to ma miejsce przy szczękach metalowych.

Barwa płyt dziąsłowych z kauczuku jest także ważną ich zaletą, albowiem może doskonale udawać kolor jamy ustnej jakoteż i dziąseł; a ponieważ szczęk takowych i przy największem otwieraniu ust dostrzedz nie podobna, osiąga się więc przez nie **łudzące podobieństwo do naturalnych,** jako też **pewność, że rozpoznanemi być nie mogą.**

Przechodząc do ścisléjszego badania szczęk kauczukowych znajdujemy już w saméj istocie kauczuku wiele własności, które go do użycia w celach dentystycznych przed wszystkiemi innemi materyałami zalecają.

Ani dotychczas będące w użyciu podkłady z kości morsa (konia morskiego), ani metalowe (ze złota, platyny) w swej odpowiedności ku zamierzonemu celowi bynajmniej kauczukowi sprostać nie mogą. Pominąwszy to nawet, że kość morsa albo raczéj hypopotama z natury samej ma smak niemiły i odrażający, taż przez dłuższe noszenie w ustach nabiera zgniłego i kwaskowatego zapachu.

Szczęki ze złotemi podkładami nie pociągają za sobą wprawdzie tych niedogodności, ale za to w wielu przypadkach działają szkodliwie na istniejące jeszcze naturalne zęby, których rozkład i powolne zniszczenie sprowadzają częścią przez mechaniczne działanie, częścią też przez wpływy galwaniczne metalu.

Szczęki kauczukowe natomiast przechowują się w ustach, nie wydając żadnego zapachu i smaku,

Kwasy, a tem mniéj ślina wcale na nie niedziałają, i już pod tym ostatnim względem zasługują na niezaprzeczone pierwszeństwo przed złotemi płytami, które się w ustach ukwaszają i czernieją.

Szczęki kauczukowe skutkiem elastyczności ochraniają pozostałe naturalne zęby tak doskonale, że są zarazem najlepszą prezerwatywą do zabezpieczenia i utrzymania zdrowych jeszcze zębów.

A więc ten wynalazek za najświetniejsze powodzenie usiłowań racyonalnego i sumiennego dentysty uznanym być powinien — dentysty, który w konserwowaniu zębów widzi główne swe zadanie.

Jeżeli szczęki kauczukowe odpowiadają najwymyślniejszym wymaganiom pod względem lekkości, zbliżonego podobieństwa do naturalnych, z przyczyny iż nie wydają ani zapachu, ani smaku; jeźli takowe szczęki **opierają się działaniom kwasów i śliny,** i jeźli niezaprzeczoną tychże jest własnością, **iż li tylko dobroczynny wpływ na oboczne zęby wywierać muszą,** pozostaje dla cierpiących na zęby jeszcze jedno tylko pytanie: „czyli szczęki kauczukowe także w każdym razie dokładnie przytwierdzone być mogą?"

W tym właśnie punkcie żadne inne sztuczne szczęki, czy to podług jakiejkolwiek dotychczas znanéj metody, czy też bądź z jakiego innego materyału wyrabiane, z kauczukowemi w porównanie iść nie mogą.

Kauczukowe szczęki muszą w każdym razie bezwarunkowo do dziąseł najszczelniéj przylegać; jest to albowiem naturalnym skutkiem zupełnie właściwego ich przyrządu.

Żaden dentysta mimo najbieglejszej zręczności i wprawy, pracujący podług znanych dotąd zasad, nie był w stanie utworzyć **szczęk we wszystkich częściach tak doskonale przylegających i ochraniających dziąsła i razem zęby pozostałe,** jak to przez użycie kauczuku, dla samej właściwości materyału dopiętém być może.

Niezawodne i silne przytwierdzenie **szczęk kauczukowych** dozwala dentyście zostósowywać takowe **w każdym razie,** w którym użycie płyt metalowych jest trudne lub niepodobne; jako też z drugiéj strony gibkość materyału **oszczędza konieczności wyrywania pozostałych pieńków.**

Prawie wszystkie znakomitości na polu dentystyki jednomyślnie przyznają wyliczone tu zalety szczękom kauczukowym; lecz sądzę, iż poprzestać będę mógł na odwołaniu się do świadectwa Dra Rogers'a w Londynie, dentystów Dr Evans'a i A. Préterre w Paryżu, nadwornego dentysty Dra Rottensteina w Frankfurcie nad Menem i wielu innych, którzy od czasu wynalazku szczęk kauczukowych tychże prawie wyłącznie w swojéj praktyce używają.

Powyższe okoliczności rokują mi nadzieję, że wynalazek ten i u nas dostąpi szybkiego rozpowszechnienia, ponieważ w sposobie racyonalnym usuwa wszystkie niedogodności, jakie dotychczasowa praktyka wstawiania sztucznych zębów koniecznie za sobą pociągać musiała, i dozwalają otuchy, iż odtąd nowy sposób zastępowania brakujących lub nadpsutych zębów przez sztuczne, pod względem zachowania zdrowia jako też powierzchowności twarzy, cierpiącym na zęby powszechnie pożądaną korzyść przyniesie.

W końcu niech mi wolno będzie wspomnieć o jednej jeszcze zalecie wyrobień kauczukowych, która przyczyniła się wielce do szybkiego rozpowszechnienia tego wynalazku, to jest: **o ich trwałości i wytrzymałości przeciw uszkodzeniom.** Podkłady tych szczęk nie ulegają żadnej zmianie; utwierdzone w nich zęby nie mogą się w żaden sposób wyłamać, przybywa więc chorym na zęby i ta ważna ulga, że posiadający takowy wyrób przez długie lata mogą się obejść bez pomocy dentysty.

A więc polecając śmiało dobroczynny ten wynalazek wszystkim chorym na zęby, odnoszę ztąd błogie zaspokojenie, że do rozpowszechnienia takowego u nas, pierwszy krok uczyniłem. Dołożyłem starań, że od dnia dzisiejszego:

szczęki kauczukowe wyrabiają się w mojéj pracowni z tąż samą dokładnością, jak u najzawołańszych dentystów za granicą;

przeto cierpiący na zęby, którzy z nowego wynalazku korzystać chcieliby, mogą każdodziennie oglądnąć te wyroby, a razem powziąść odemnie bliższych objaśnień odnoszących się do tego przedmiotu.

J. S. UJHELY, Lekarz od zębów

☞ *przy ulicy Wiślnéj w gmachu, w którym się znajduje główna kasa krajowa.*

Kraków, w Kwietniu 1860.

W Drukarni „Czasu" 1860.